

Jürgen Vits

Entdeckte Spuren – Von Flandern nach Tel Aviv

„Wer auch immer ein einziges Leben rettet, der ist, als ob er die ganze Welt gerettet hätte.“ (Talmud)

Der erste Teil meiner Ausführungen handelt von der überraschenden Entdeckung familiärer Spuren, die über 70 Jahre zurückreichen. Daran anknüpfend möchte ich auf ein besonderes Künstlerschicksal aufmerksam machen.

Flandern 1942–44: Entdeckte Spuren

Seit mir der Nachlass meiner verstorbenen Eltern mit Fotos, Briefen und anderen Dokumenten zugänglich ist, forsche ich gelegentlich in der historischen Literatur, im Internet oder in Archiven über die Geschichte meiner Familie. Es war an einem Frühlingstag im April 2012. Ich befand mich wieder einmal auf Spurensuche. Plötzlich entdeckte ich im Internet einen überraschenden Hinweis. Durch Zufall war ich auf Dokumente der Gedenk- und Forschungsstätte Yad Vashem in Jerusalem gestoßen, denen ich erstaunt entnehmen konnte, dass mein Großonkel, meine Großtante sowie deren Töchter im Jahre 2004 posthum als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt worden sind. Was war der Grund für diese ganz besondere Ehrung? Sie hatten das persönliche Risiko auf sich genommen und den Mut gefasst, von 1942 bis zur Befreiung von den Nationalsozialisten einen jüdischen Jungen zu



© für die abgebildeten Kunstwerke: Nathan und Amos Diamant

Es gibt keinen Platz für die Juden in unserer Welt, undatiert, Öl auf Leinwand, 33 x 40 cm, Privatsammlung

verstecken. Der kleine Paul Diamant, genannt „Pauli“, war zum Zeitpunkt seines Untertauchens gerade einmal zwei Jahre alt. Die online abrufbare Dokumentation enthält seine „rescue story“ sowie einige Fotos aus dieser Zeit.

Der kleine Paul überlebte die NS-Besatzungszeit und die Judenverfolgung in Belgien im Dorf Oplinter in der flämischen Provinz Brabant auf dem Bauernhof meiner Verwandten, der Familie Vranckx. Mein Großonkel und meine Großtante führten den Hof; mein Urgroßvater lebte damals ebenfalls noch dort. Zur selben Zeit wohnte meine Großmutter mit meiner Mutter in der nahe gelegenen Universitätsstadt Löwen. Meine Mutter lernte im Jahre 1942 als junge Frau von 18 Jahren meinen Vater kennen. Er war damals als Unteroffizier der Wehrmacht in Brüssel stationiert. Wusste meine Mutter von der Herkunft des kleinen Paul? Hatte mein Vater den Jungen bei Besuchen in Oplinter gesehen? Wie hätte er gehandelt, wenn er von dessen wahrer Identität erfahren hätte? Mein Vater war 1937 im Alter von 18 Jahren der NSDAP beigetreten. Meine Eltern sind vor einigen Jahren gestorben. Daher werde ich »

Der Maler Jechezkiel David Kirszenbaum in seinem Pariser Atelier, nach 1945



Foto: www.kirszenbaum.com

Foto: Yad Vashem, Amos Diamant



Der kleine Paul im Kreis der Familie Vranckx, 1942/1943, darunter: Meine Großonkel und Großtante (erste Reihe, links neben „Pauli“) und mein Urgroßvater (zweite Reihe, Zweiter von rechts)

» auf diese späten Fragen keine Antworten mehr erhalten.

Die deutsche Wehrmacht hatte am 10. Mai 1940 brutal das neutrale Belgien überfallen, um dann rasch nach Frankreich vorzustoßen. Ohne den Krieg und ohne die deutsche Besetzung Belgiens hätten sich meine Eltern nicht kennengelernt. Ihre junge Liebe entstand somit im Schatten des Krieges und der 1942 einsetzenden Deportationen der in Belgien lebenden Juden. Meine Eltern verlobten sich Anfang September 1944, genau einen Tag vor der Gefangennahme meines Vaters in Brüssel durch alliierte Truppen. Drei Jahre später, nach Rückkehr meines Vaters aus englischer Kriegsgefangenschaft, heirateten sie. Die Ironie des Schicksals wollte es wohl, dass ich an einem 10. Mai zur Welt kam. Als ich geboren wurde, waren Nazi-Spuk und Krieg zwar schon 16 Jahre lang Geschichte, aber zuweilen fühle ich mich trotzdem wie ein Kind dieser dunklen Zeit.

Der kleine Paul wäre wahrscheinlich dem Holocaust zum Opfer gefallen, hätten sich in meiner belgischen Verwandtschaft

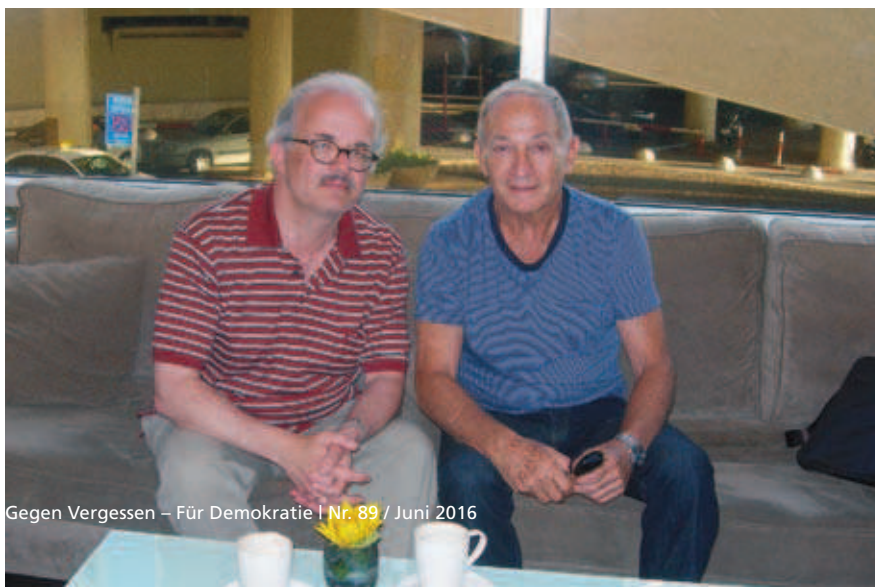
nicht mutige Retter gefunden. Durch das Comité de défense des Juifs (CDJ), katholische Institutionen und zahlreiche mutige Privatpersonen konnten in Belgien übrigens mehrere Tausend jüdische Kinder vor der Deportation gerettet werden.

Tel Aviv 2014: Späte Begegnung

Nachdenklich und angeregt durch meine Entdeckung setzte ich meine Spurensuche fort. Insbesondere wollte ich herausfinden, ob es möglich ist, „70 Jahre danach“ einen Kontakt zu Paul Diamant herzustellen. Meine Recherchen im Internet ergaben, dass er heute in Tel Aviv lebt und den Vornamen „Amos“ trägt. Der „kleine jüdische Junge“ hatte nun bereits das 74. Lebensjahr erreicht. Würde sich eine persönliche Begegnung arrangieren lassen? Wäre er dazu bereit? Ich nahm mit meinem Anliegen Kontakt zur Gedenk- und Forschungsstätte Yad Vashem auf. Die hilfsbereiten Mitarbeiter stellten umgehend eine E-Mail-Verbindung zu ihm her. Wie ich erfuhr, hatte Paul Diamant nach seiner Auswanderung nach Israel im Jahre 1949 im Alter von neun Jahren den jüdischen Vornamen „Amos“

Meine Begegnung mit Amos Diamant (r.) in Tel Aviv im Mai 2014.

Foto: Vitis



angenommen. Bewegt las ich seine erste an mich gerichtete Nachricht mit der ermutigenden Einladung „[...] it is with great pleasure and interest that I will meet you here in Israel“. Ich schickte Amos daraufhin eine Beschreibung meiner verwandtschaftlichen Verbindungen zu seiner ehemaligen Retter-Familie sowie einige Fotos. Wir verabredeten schließlich ein Treffen in Tel Aviv, da meine Frau und ich für Mai 2014 eine Israel-Reise planten.

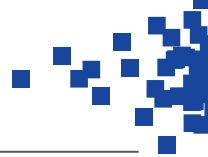
In Israel angekommen, suchten wir im Verlauf unserer Rundreise auf dem weitläufigen Gelände von Yad Vashem in Jerusalem die „Wall of Honor“ auf und entdeckten dort die Stelle mit den Einträgen meiner Verwandten als „Gerechte unter den Völkern“.

In einem Hotel in Tel Aviv kam es schließlich zu der von mir mit Spannung erwarteten Begegnung mit Amos Diamant. Wir beide waren emotional berührt und benötigten etwas Zeit, unsere anfängliche Befangenheit zu überwinden. Amos erzählte von seinem Leben und seiner Familie. Seine Eltern und Brüder hatten in Belgien ebenfalls in Verstecken oder unter anderer Identität bei helfenden Familien die Kriegszeit überlebt. Amos zeigte mir schließlich auf seinem Notebook alte Fotos mit ihm und meinen belgischen Vorfahren.

Im Rahmen unseres weiteren schriftlichen Gedankenaustauschs erfuhr ich schließlich, dass Amos und sein Bruder Nathan es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, das künstlerische Erbe ihres Großonkels und Malers Jechezkiel David Kirszenbaum zu sichern und der Öffentlichkeit wieder zugänglich und bekannt zu machen. Durch besondere Fügung hatte sich somit auch unser gemeinsames Kunstinteresse getroffen.

Polen – Deutschland – Frankreich (1900–1954): Der Maler Jechezkiel David Kirszenbaum

Der jüdische Maler Jechezkiel David Kirszenbaum wurde 1900 in Staszów (Polen) geboren. 1920 kam er nach Deutschland, wo er die folgenden drei Jahre in westfälischen Kohlegruben arbeitete, um sein Studium am Bauhaus in Weimar zu finanzieren. Dort studierte und arbeitete er dann bei Paul Klee, Wassily Kandinsky



Der Violinist im Shtetl, ca. 1925, Öl auf Leinwand, 90 x 71 cm, Frans Hals Museum, Haarlem

und Lyonel Feininger. Von Weimar zog er 1925 nach Berlin, wo er engen Kontakt zu expressionistischen Malern wie Ludwig Meidner und Jakob Steinhardt hatte. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Zeichner von Karikaturen, die teilweise unter seinem Pseudonym „Duvdivani“ (hebräisch für Kirschenbaum) in Zeitschriften wie „Ulke“, „Querschnitt“, „Roter Pfeffer“, „Das Magazin für alle“ veröffentlicht wurden. Er präsentierte 1927 80 seiner Werke in einer eigenen Ausstellung in der berühmten Galerie „Der Sturm“ von Herwarth Walden. 1929 beteiligte er sich an der Juryfreien Kunstschau Berlin. 1933 flüchtete er vor den Nationalsozialisten nach Paris. Seine vom Expressionismus und anderen Strömungen der Moderne beeinflussten Bilder wurden vom NS-Regime als „Entartete Kunst“ diffamiert. Sein Pariser Atelier wurde schließlich von den deutschen Besatzern zerstört; dabei gingen etwa 600 seiner frühen Werke verloren. Seine Frau Helma wurde 1944

von der Gestapo verhaftet, deportiert und in Auschwitz ermordet. Er selbst überlebte den Krieg in Südfrankreich und wendete sich nach 1945, in Paris lebend und von seinem Schicksal gezeichnet, wieder der Malerei zu. Er konnte erneut ausstellen und unternahm Reisen nach Brasilien und Marokko. Doch schon 1954 erlag er einem Krebsleiden und geriet mit seiner gebrochenen Biografie für viele Jahrzehnte in Vergessenheit. Er teilte damit das Schicksal von vielen Malerinnen und Malern der sogenannten „Verschollenen Generation“.

Betrachtet man Kirszenbaums Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen, so erzählen sie von Verfolgung, Verlust Erfahrung, von Fluchtschicksal und Heimatlosigkeit, aber mit religiösen Motiven auch von Hoffnung und Erlösung. Seine eindringlichen Bilder sind von hoher Aktualität. Viele Sujets erinnern an seine Kindheit und Jugend in Polen, an das bunte jüdische Leben im Shtetl der osteuropäischen Juden. Unverkennbar sind die stilistischen und thematischen Parallelen zum Werk Marc Chagalls. Die gezeigten Bildbeispiele vermitteln einen Eindruck seines Kunstschaffens.

Es ist das große Verdienst von Amos und Nathan Diamant, in vielen Jahren beharrlicher Forschungsarbeit die über Museen und Privatsammlungen verstreuten Bilder des Künstlers ausfindig gemacht und seine geretteten Werke in einem eindrucksvollen Katalog (s. Literaturhinweis) präsentiert zu haben. Über eine professionell gestaltete Homepage (www.kirszenbaum.com) können Interessierte die wichtigsten Lebensstationen und Schaffensphasen des Künstlers, exemplarische Bilder sowie eine virtuelle Ausstellungsführung mit Nathan Diamant abrufen. Mit einer viel beach-



Pogrom durch Kosaken, ca. 1930, Kupferstich, veröffentlicht in „Das Magazin für alle“, 25 x 27 cm, Privatsammlung

teten retrospektiven Ausstellung wurde 2013 in Israel sein künstlerisches Werk gewürdigt. In Deutschland und Frankreich steht dagegen eine Wiederentdeckung dieses verschollenen Malers noch aus.

Initiative gegen das Vergessen

Heute erinnert nur noch die abgelegene Kirschenbaumstraße in Berlin, Bezirk Trepow-Köpenick, an den ehemals aufstrebenden jüdischen Maler der Avantgarde, der in Berlin zur Zeit der Weimarer Republik gewirkt hat und nach seiner Verfolgung in Vergessenheit geriet.

Mein Engagement „gegen das Vergessen“ hat im vorliegenden Fall das Ziel, ein deutsches Museum für eine Ausstellung der bedeutenden Kunstwerke von Jechezkiel David Kirszenbaum zu gewinnen. Seine eindringlichen Bilder und seine gebrochene europäische Biografie sollten auch hierzulande endlich dem Vergessen entrissen werden. Er und seine Nachfahren haben es längst verdient. ■



Jürgen Vits ist Mitglied der Gesellschaft zur Förderung verfehmter Kunst e. V. sowie Mitglied der Vereinigung Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V., RAG Rhein-Main.

■ Buchinformation:

Informationen zu Jechezkiel David Kirszenbaum: www.kirszenbaum.com

Nathan Diamant, Dr. Caroline Goldberg Igra, Vorwort von Baron David de Rothschild
J. D. Kirszenbaum (1900–1954): The Lost Generation / La génération perdue
Somogy éditions d'Art, 2013
Broschierte Ausgabe, 184 Seiten
ISBN 978-2-7572-0606-5 · 28,00 €